

sich nicht ganz mit der Pallas'schen Form decken. Die zwei Grössenrassen der bei uns brütenden *P. europaea*, die auch den Vogelstellern bekannt sind (kleinere im Hügellande, grössere im Hochgebirge), entsprechen der *germanica*, beziehungsweise *peregrina* Chr. L. Brehm's²⁶⁾. Wie bekannt und von mehreren Ornithologen, wie V. von Tschusi²⁷⁾, Freiherrn von Washington²⁸⁾ u. A. nachgewiesen, bilden die »cassinischen Streifen« kein stichhältiges Unterscheidungsmerkmal; aber auch der Unterschied in den Schwingenverhältnissen, wie ihn Bonaparte²⁹⁾ anführte und Fritsch³⁰⁾ nach ihm wiederholte, ist nicht durchgreifend, denn ich fand unter 56 *major* nur bei 34 die 1. Schwinge gleich der 4., bei den anderen gleich der 5., wie es doch nur bei *minor* (*europaea*) sein soll. Auch in der Farbe der Flügelbinde ist kein constanter Unterschied, denn es kommen *europaea* mit rein weisser und *major* mit grau-weisser Binde vor; die asiatischen Vögel haben aber durchgehends diese Zeichnung weiss und auch etwas breiter, wie es auch das prächtige Bild von Gould³¹⁾ zeigt. Dem entgegen ist die Bemerkung de Söly's, dass *major* auf dem Hinterrücken mehr Weiss hat als *europaea*, nach meiner Erfahrung ganz richtig. Auch hier wären weitere Untersuchungen sehr wichtig.

16. *Muscicapa atricapilla* L. Das Variiren in der Ausdehnung des Weiss auf den Flügeln bei diesem Vogel ist wirklich um so merkwürdiger, als sie mit seiner Verbreitung eng zusammenzuhängen scheint. Ich kenne mehrere Exemplare schon aus Böhmen und Oberungarn, bei welchen das Weiss der Secundärschwingen nicht mehr von den Deckfedern verdeckt ist. Zwei Exemplare aus Armenien stimmen vollkommen mit der von E. F. v. Homeyer beschriebenen Form³²⁾, die ich aber nur subspezifisch trennen kann als *M. atricapilla semitorquata*; sie ist gewiss nicht bloss eine alte *atricapilla*, wie es Sharpe³³⁾ vermuthet.

Hořinowes, 3. Jänner 1895.

Der Gelbsteiss-Bülbül (*Pycnonotus nigricans*).

Von E. Perzina.

Der Gelbsteiss-Bülbül ist der einzige Vertreter aus der Familie der Kurzfußdrosseln (*Brachypodidae*), welcher auch in Europa Heimatberechtigung hat, denn nach Mittheilung Küpper's kommt unser Vogel, der sonst in Syrien, Arabien und Palästina zu finden ist, ziemlich regelmässig auf den Kycladen vor. Brehm beschreibt diesen Bülbül: »Der Kopf ist schwarz, die ganze Oberseite erdbraun, Kropf dunkelbraun, die Unterseite weiss, graulich verwaschen, das untere Schwanzdeckgefieder lebhaft gelb; die Schwingen und Schwanzfedern sind umberbraun,

erstere aussen etwas heller gerandet, das Auge ist braun, der Schnabel wie die Füsse sind schwarz. Die Länge beträgt 20 cm, die Breite 30 cm, die Fittichlänge 9 cm, die Schwanzlänge 5 cm.« Ich möchte diese Beschreibung nach den Gelbsteiss-Bülbüls, welche ich pflegte, insofern abändern, als ich glaube, dass die Farbennuance der Oberseite wohl richtiger mit graubraun, als erdbraun zu bezeichnen wäre, da diese oft sogar sehr stark ins Aschgraue spielet.

Der Gelbsteiss-Bülbül wird nur in sehr vereinzelt Stücken eingeführt, soweit man nach den Ankündigungen der Händler schliessen kann, in Deutschland noch weniger, als in Oesterreich, wo man manchmal ein Exemplar über Triest erhält. Diese geringe Einfuhr ist um so bedauerlicher, als gerade der Gelbsteiss-Bülbül einer von jenen Vögeln ist, welche sich ungemein rasch die besondere Zuneigung eines jeden Pflegers zu erwerben und auch dauernd zu bewahren wissen. Wer diesen Bülbül nur flüchtig gesehen hat, wird diese Behauptung vielleicht als übertriebenes Lob bezeichnen, denn die Farben des Gefieders vermögen, wenn auch in hübscher Zeichnung und dabei stets schmuck und sauber sich präsentirend, nicht zu bestechen, dazu sind sie zu einfach und zu wenig lebhaft, auch die Stimmittel, obwohl klangvoll und in geringerem Masse der Nachbildung fremder Laute fähig, werden den Anforderungen eines in Bezug auf sangliche Leistung seiner Pfleglinge verwöhnteren Liebhabers kaum befriedigen. Derjenige aber, welcher unseren Vogel längere Zeit beobachtet hat, genauer kennt, wird sicherlich meiner Meinung sein, denn er kennt ja auch die lebenswürdige Zahmheit, das einschmeichelnde Benehmen, mit einem Worte die Zugethanheit dieser Vogelart gegen den Menschen. Jeder Vogelpfeger weiss, dass es Vogelarten gibt, welche gefangen selbst bei der liebevollsten Pflege unzugänglich und scheu bleiben, ihre Wildheit selbst nach Jahren fast um nichts gemildert haben, während andere Arten wieder im Gegensatze oft schon nach nur tagelangem Käfigleben jede Scheu abgelegt haben und bald gegen ihren Herrn eine rührende Vertrautheit bekunden; unter diesen Vögeln nun, welche, wenn gefangen, mit dem Menschen einen förmlichen Freundschaftsbund eingehen, dürfte der Gelbsteiss-Bülbül vielleicht die erste Stufe, als in weitgehendster, ich möchte fast sagen verständnisvollster Weise sich an den Pfleger anschliessend, einnehmen.

Ich habe im Laufe der Jahre über ein Dutzend Angehöriger dieser Art gepflegt und bei allen mehr oder weniger das gleiche anziehende Wesen gefunden; jene, welche dem Anscheine nach fast mit Bestimmtheit zu schliessen, alt gefangene Vögel waren, unterschieden sich in nichts von jenen ihrer Artgenossen, von welchen man allenfalls vermuthen konnte, dass sie durch Menschenhand aufgefüttert worden seien. Alle meine Bülbüls kamen und kommen, sobald sie eines Bekannten ansichtig werden sofort ans Gitter geflogen, sträuben das Gefieder und insbesondere die Scheitelfedern und zwitschern dem Beschauer mit schmeichelnden Tönen entgegen oder richten sich hoch auf, legen das Gefieder glatt an und würgen förmlich unter komischem seitlichen Neigen des Kopfes einen leisen Gesang hervor. Die Bülbüls des Wiener Vivariums, welche eine grosse runde Volière bewohnen, an welche die Besucher von allen Seiten herantreten können, sind nie glücklicher, als an einem recht guten Besuchstage, dann fliegen sie längst des Gitters von einem Besucher zum anderen, und sagen jedem in ihrer Sprache

²⁶⁾ l. c. — Vgl. Demolle in: „Bull. Soc. ornith. Suisse“ (1866) p. 119 et sep., wo drei Formen: „Petit Bouvreuil“, „Bouvreuil dit ponceau“ und „Grand Bouvreuil“ unterschieden werden.

²⁷⁾ „M. T. des orn. Ver. Wien“ III. p. 34.

²⁸⁾ „Ornis“ IV. V. p. 233.

²⁹⁾ „Consp. gen. Av.“ I. p. 525.

³⁰⁾ „Vög. Europas“ p. 254.

³¹⁾ Birds of Asia V. pl. 38 (1880).

³²⁾ Madarász' „Zeitschr. für ges. Ornithol.“ II. p. 185, Taf. X.

³³⁾ Ibis 1891, p. 110. Nr. 44.

etwas Angenehmes, komme aber ich oder die Wärterin, als die den Vögeln durch den fortwährenden Umgang mit ihnen natürlich bekanntesten Personen, in Sehweite, dann lassen sie sofort alle ihren anderen Bewunderer im Stiche und kommen mit lautem Jubelruf herbei, ihre Anhänglichkeit durch Nachfliegen, soweit dies längs der Drahtwand nur möglich ist, bekundend. Trete ich in die Volière, so habe ich sofort meine Lieblinge auf Kopf, Schulter oder Hand sitzen, so sehr bemüht, sich im besten Lichte zu zeigen, dass sie das Obststückchen, den Mehlwurm, welchen ich ihnen anbiete, vor lauter Complimentiren und Zwitschern oft gar nicht zu bemerken scheinen. Jedenfalls ist das egoistische Motiv, welches sonstige zahme Vogelarten meist antreibt, die Gesellschaft des Menschen aufzusuchen, nämlich um von ihm einen Leckerbissen zu erlangen, bei ihnen sehr wenig vorhanden, denn dasjenige, was sie vom Publicum angeboten erhalten, sind Brotkrumen oder Zuckerstückchen, für sie also als Obst- und Insectenfresser mehr oder weniger ungeniessbare Dinge, und doch nähern sie sich sofort jedem Besucher, sie gleichen hierin den hochstehendsten Papageien, welchen eine Schmeichelei, freundliche Worte auch vor materielleren Genüssen gehen.

Sind die Bülbüls nicht durch Honneursmachen gegen die Besucher in Anspruch genommen, so treiben sie allerhand Schabernack in der Volière, bald wird ein behaglich vor sich hinbrütender Reiskink durch Zupfen am Schweife aufgestört, bald eine Reihe der stets nebeneinander sitzenden dummen, faulen Schwarzkopf-Nonnen auseinandergesprengt, an einem Nistkasten oder vorstehenden Zweiglein gezerrt, gebadet, alle Futternäpfe durchmustert, sie zeigen stets eine Geschäftigkeit, welche, wenn auch nicht mit jenem Eifer, jener urkomischen Grandezza vieler Staare betrieben, sie als sehr unterhaltungsbedürftig, also auch sehr intelligent erscheinen lässt. Träg sind die Gelbsteiss-Bülbüls nur während der Mittagsstunden, da lieben sie es, mit aufgestäubtem Gefieder und halbgeschlossenen Augen wie träumend auf einem höheren Sitzplatze zu verharren, doch geben sie sich keineswegs soweit der Ruhe hin, als dass sie nicht bei dem Geringsten, welches ihr Interesse erregt, diese Beschaulichkeit aufgeben und sofort neugierig herbeieilen würden. Unter sich vertragen sich nach meiner Erfahrung die Gelbsteiss-Bülbüls stets vortrefflich, gleichgiltig, ob die Genossen gleichen oder verschiedenen Geschlechtes sind und ich glaube deshalb, dass keinesfalls diese Art damit gemeint sein kann, wenn Reisende von Bülbüls berichten, welche im Oriente zu Kämpfen untereinander — nach Art der Hahnenkämpfe — verwendet werden. Mit den meisten anderen, auch weit schwächeren Vögeln leben die Gelbsteiss-Bülbüls im tiefsten Frieden, doch kommt es vor — diesen Zug habe ich bereits bei einigen Exemplaren unserer Bülbülart beobachtet — dass sie ein oder das andere Individuum nicht leiden können, dieses wird dann mit grösster Gehässigkeit und andauernd verfolgt; so hatte es einmal ein Bülbülpaar auf ein Männchen des grauköpfigen Zwergpapagei, mit welchem sie schon über ein Jahr im selben Raume gehaust hatten, ohne sich weiter um ihn zu bekümmern, mit einem Male derart abgesehen, dass sich der doch verhältnissmässig sehr wehrhafte Madagasse kaum der gegen sich gerichteten Angriffe zu erwehren vermochte, so dass ich mich schliesslich gezwungen sah, ihn aus der Volière und damit aus dem Bereiche seiner Feinde zu entfernen. Nachdem ich den Zwergpapagei mehrere

Monate abgesondert in einem Käfig gehalten hatte, nahm ich an, dass die Bülbüls inzwischen auf ihre frühere Fehde vergessen hätten und brachte ihn in den von diesen bewohnten Raum — eine halbe Stunde später waren sie bereits wieder auf seiner Verfolgung begriffen, ohne dabei aber die vielen anderen Vögel, welche den gleichen Raum bewohnten, darunter auch verschiedene kleine Papageiarten, wie Wellensittiche, orangeköpfige und Sperlingspapageien, im Geringsten zu behelligen. Dieser Tage wieder musste ich einen Gelbsteiss-Bülbül aus einer Volière, welche er seit zwei Jahren mit verschiedenen grösseren Weichfressern bewohnt, entfernen, weil er plötzlich einen grauköpfigen Mainastaar zu befehden begann; dabei kam er nun freilich schlecht weg, denn der Mainastaar fiel gemeinsam mit seiner getreuen Ehebälfte, einem Weibchen unseres gemeinen Staares, über den kecken Angreifer her, und wäre ich ihm nicht zu Hilfe gekommen, so wäre es dem Bülbül, der trotz mehrfacher Verletzungen nicht vom Kampf ablassen wollte, wohl übel ergangen.

Ein richtiges Paar unseres Bülbüls, welches das Vivarium vor einigen Jahren besass, war ungemein zärtlich gegeneinander, stets waren beide Gatten an derselben Stelle, stets bemüht, sich mit Krauen im Halsgefieder, Darreichen von Leckerbissen, nicht endenwollendem zärtlichen Gezwitscher und Bücklingen Aufmerksamkeiten zu erweisen. Beide Gatten trugen in ein hochhängendes Futtergeschirr Niststoffe ein, allein bei der fortwährenden Ablenkung und Störung, welche die Vögel durch die Besucher zu erleiden hatten, kam es zu keinem ernstern Nistversuch.

Was die stimmliche Leistung des Gelbsteiss-Bülbüls betrifft, so producirt er ausser dem leisen, singenden und kosenden Gezwitscher, welches er hören lässt, wenn er sich gegen Menschen oder seine Artgenossen lebenswürdig zeigen will, ungemein klangvolle Rufe, ähnlich jenen unseres Pirols, welche, wenn mehrere derselben zusammengezogen werden, einen angenehmen, lauten, wenn auch kurzen Gesang bilden; häufig copirt der männliche Bülbül auch die Lockrufe anderer Vögel oder den Pfiff, mit welchem ihn sein Pfleger anruft, ja ich habe sogar schon den Gesang der Peking-Nachtigall, einen kurzen Marsch und dergleichen von ihnen ganz meisterlich nachahmen gehört.

Die Erhaltung des Bülbüls ist leicht, er ist eben nicht heikel, doch erscheint es nothwendig, ihm Obst, wie zerschnittene Aepfel, Rosinen, Feigen, Kirschen etc. zu reichen; am wohlsten befindet er sich bei einem Gemische von gelber Rübe, unter welche zu etwa $\frac{1}{3}$ Theil Ameisenpuppen und Rindsherbz gemengt sind, mit steter Beigabe von etwas Obst und gelegentlicher Darreichung einiger Mehlwürmer. Meistens ziehen die Bülbüls die vegetabilische Nahrung vor, allein auf die Dauer können sie ohne Beisatz animalischer Stoffe doch nicht gut bestehen. Badewasser ist den meisten Bülbüls Bedürfniss. Die Kälte lieben sie keineswegs, doch können sie, wie ich mich überzeugt habe, 2 bis 3 Grade ohne Schaden überstehen. Einermassen weichlich sind sie nur während der in den Juli fallenden Mauserzeit, zu dieser bedürfen sie viel frisches Obst, sorgfältigen Schutz vor Zugluft; gewährt man ihnen beides, dann geht der Federwechsel ungemein rasch vonstatten

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Mitteilungen des Ornithologischen Vereins in Wien](#)

Jahr/Year: 1895

Band/Volume: [019](#)

Autor(en)/Author(s): Perzina Ernst

Artikel/Article: [Der Gelbsteiss-Bülbül \(*Pycnonotus nigricans*\). 108-109](#)